

Perspektiven für Ägypten?

Eindrücke und Gedanken eines Zukunftsforschers

Dr. Edgar Göll

Ab Sommer 2007 war ich für zwei Jahre als Zukunftsforscher und Berater in einem Thinktank in Kairo tätig, arrangiert durch CIM – GTZ. Zum Einstieg nahm ich am InWent-Programm in Bad Honnef teil und las ein breites Spektrum an Literatur und Fachpublikationen. Als Sozialwissenschaftler fand ich diese zwei Jahre äußerst interessant und lehrreich, neben 6600 Fotos und 6 kg zusätzlichem Körpergewicht nahm ich vielfältige Eindrücke mit zurück nach Deutschland. Einige Aspekte meiner Erfahrungen und Überlegungen über diesen Aufenthalt möchte ich hier formulieren.

Stufen der Annäherung

Zum Einstieg und zur Annäherung an das Thema möchte ich mit der Beschreibung eines Fotos einsteigen, das ich für beispielhaft halte, was sich dazu interpretieren lässt: „Ägyptische Stufen“.

Die hier abgebildeten Treppenstufen symbolisieren Stufen der nicht einfachen Annäherung an eine Gesellschaft, ihre Kultur und ihre Perspektiven. Diese Stufen stellen eine einfache und anschauliche Metapher für die üblichen Lebensumstände in Ägypten in mindestens zwei Hinsichten dar. Zum einen sind es Stufen der unterschiedlichen Entwicklung in dieser Gesellschaft, der Unterschiedlichkeit der Lebenschancen, und zweitens erfordert die Begehung einer solchen „Treppe“ ganz spezifische Verhaltensweisen und Fertigkeiten.



Und es handelt sich nicht um eine schicke akkurate Treppe, sondern die Stufen und die Treppe sind gewissermaßen „aus dem ägyptischen Leben gegriffen“, nämlich ohne präzise Vorstellung, ohne genauen Plan, ohne besondere Werkzeuge und Fertigkeiten gebaut worden. Und hier fängt das noch enge westliche Wundern bei mir an: Weshalb um Allahs Willen sind die einzelnen Stufen derart ungleichmäßig, zudem schief und krumm? Denn nun muss jeder Schritt genau bemessen sein, das Begehen dieser Treppe ist nicht einfach und entspannend, ja es ist Arbeit; Treppen steigen ist also nicht als nebenbei zu absolvierendes alltägliches Tun konzipiert, sondern erfordert einen hohen Grad an Aufmerksamkeit. Es scheint, der Erbauer wollte um jeden Preis eine höchst individuelle Hinterlassenschaft in die Welt setzen. Aber die Interessenlage und Motivation des Produzenten einmal beiseitegelassen: Selbst wenn es Normen für Treppen geben sollte: sie würden wohl meist außer Acht gelassen.



Bürgersteig in Kairo

Das zweite Foto zeigt einen Bürgersteig, aber einen in Kairo. Und es ist augenscheinlich, dass hier jeder Hausbesitzer „nach eigener Fassung“ agierte. Die einzelnen Abschnitte des Bürgersteigs passen zum jeweiligen Gebäude – nicht aber zum Nachbarabschnitt. Im Gegenteil: hier sind meist hohe Stufen oder Absätze zu überwinden, oft auch Zäune und Schranken, Löcher und Gräben, oder natürlich geparkte Autos, Mopeds, Fahrräder, Sandhaufen oder Müllhalden. Auch beim Thema Bürgersteig kann demnach davon ausgegangen werden, dass der jeweilige Produzent an sich und sein Gebäude, nicht aber an seine Umgebung, die Nachbarn, oder den Bürgersteig als zusammenhängendes Konstrukt mit einer bestimmten Hauptfunktion dachte. Aber auch hier die Motivlage beiseitelassend: Konsequenz derartigen Bauens ist, dass ein Bürgersteig in Kairo keinesfalls zum entspannenden Spazieren geeignet ist (vom Kinderwagen schieben ganz zu schweigen), sondern eher als Hindernislauf gedeutet werden kann. Es bedarf

der andauernden Aufmerksamkeit, es muss mit (fast) Allem gerechnet werden, es ist mühevoll, anstrengend, mitnichten erholsam.

Diese beiden kleinen Beispiele aus dem ägyptischen Alltagsleben sind meines Erachtens paradigmatisch für die ägyptische Kultur und die Alltagskultur, Stufen/Treppe und Bürgersteig vermögen als Metapher für die Gesellschaft zu dienen. Motto: der ganz normale Alltag hier ist Arbeit und erfordert Mühe und Anstrengung.

Mühen und Anarchie im Alltag

Zudem ist eine ganz spezielle Mischung zwischen Konformität und Anarchismus zu beobachten. Das zeigt sich an den beiden simplen Beispielen Stufen/Treppe und Bürgersteig, kommt aber auch in allen anderen Bereichen zum Ausdruck. Besonders offenkundig wird diese Mischung im Straßenverkehr: zwar existiert eine Straßenverkehrsordnung (die jüngste stammt vom Sommer 2008), doch die individuelle Vielfalt an Fahrweisen ist atemberaubend. Auf der richtigen Fahrbahn entgegenkommende Fahrzeuge aller Art, das Überfahren roter Ampeln und Zebrastreifen, das Abbiegen in gesperrte oder Einbahnstraßen, abenteuerliche Überhol- und Abbiegemanöver gehören zur Normalität. Um nur ein Beispiel anzuführen: meinen ersten Eindruck über den berüchtigten „chaotischen“ Autoverkehr in der Megastadt Kairo erhielt ich 3 Minuten nach Fahrtbeginn vom Flughafen mit einem der flinken schwarz-weißen Taxis in die Stadt. Die Fahrt war ziemlich flott, der Wind wehte uns durch die offenen Fenster an. Auf der Flughafenbrücke kam uns auf unserer (!) linken Fahrspur ein rückwärtsfahrender PKW hinter einer Abbiegung entgegen – er war zu früh links abgebogen und wollte dies nun korrigieren – und nur durch einen geistesgegenwärtigen Schlenker meines Taxifahrers wurde ein Zusammenstoß vermieden. Fast noch erstaunlicher für mich jedoch war die weitere Reaktion meines Fahrers: er schüttelte leicht den Kopf und fuhr ungestört weiter! Da gab es keine Entrüstung, kein Fluchen, kein Fäusteschütteln. Weil ich „Tourist“ neben ihm saß, zuckte er mir zugewandt lediglich kurz mit den Schultern und kommentierte: „*That's Egypt!*“ Nun: AutofahrerInnen müssen auf den Straßen Ägyptens mit allem rechnen – und sie rechnen mit Allah als dem Weltenlenker und Beschützer. Im Vergleich dazu ist die bei uns in Deutschland vorherrschende Einstellung des „Freie Fahrt für freie Bürger“ ein schnöder Abklatsch.

Womöglich sind all die kleinen „Regelverletzungen“ ja eine Art „kleine Flucht“ vor den ansonsten erdrückenden Alltagsnöten und Lebensbedingungen im Land der Pharaonen. Wie ähnliche andere Gesellschaften auch hier immense Unterschiede und Ambivalenzen auszuhalten: Unterschiede und Verschiebungen zwischen Stadt – Land, Arm – Reich, Alt – Jung, Tradition – (westliche) Moderne, Islam/Koran – Realität, Männer – Frauen. Zur sozialen Polarisierung ein Beispiel: in Ägypten leben 500 Milliardäre, eine Million Millionäre, während der Rest der 75 Mio. Ägypter um das Überleben kämpft (zitiert nach Al Wafd); 152.000 BürgerInnen besitzen 40% des ägyptischen Nationaleinkommens. Zusätzlich zu solchen strukturellen Ungleichheiten kommen gelegentliche akute Krisen wie die der Brotversorgung zu Beginn des Jahres 2008, nachdem der Brotpreis um 36% gestiegen war, mit teilweise dramatischen Folgen: „Ägypter haben nie zuvor Messer und Waffen benutzt, um sich bei ihrem Weg zum Brot durchzusetzen... und man wundert sich: warum interveniert die politische Führung nicht, wenn schon die Regierung unfähig ist zu agieren?“ (Al Ahram weekly 13.3.2008) Da nimmt es nicht Wunder, wenn viele ÄgypterInnen leidenschaftlich aber zugleich ohnmächtig lamentieren. In kaum einem anderen Land habe ich einen derart verbreiteten Fatalismus und solch eine Perspektivlosigkeit wahrgenommen wie in Ägypten. Diese Einschätzung wird untermauert durch eine Studie der Universität von Kansas (USA), gestützt auf Umfra-



Toys are NOT us

gen des Meinungsforschungsinstituts Gallup. Dabei wurden 150.000 Menschen in 140 Staaten befragt: Ägypten gehört neben Zimbabwe und Haiti zu den Ländern mit der geringsten Zuversicht, also dem stärksten Pessimismus.

Dass in politischer Hinsicht wenig in Bewegung ist, wird durch ein breites Spektrum und einen geschickten Mix an Politiken erreicht, wozu nicht zuletzt auch Repression gehört. Nach einer Schätzung von Al Ahran weekly sitzen 12.000 – 14.000 Menschen in Gefängnissen ohne Anklage und teilweise trotz Freilassungserlassen von Gerichten (20.3.2008, S.2).

Merkmale der Gesellschaft

Bevor ich einige Überlegungen zu den Perspektiven Ägyptens darlege, möchte ich hier noch kurz einige weitere Eindrücke und Einschätzungen formulieren. Es handelt sich dabei um weitere ausgewählte Merkmale der ägyptischen Gesellschaft, die mir als sehr charakteristisch erscheinen.

Ein wesentliches Merkmal ist „Bequemlichkeit“ bzw. „Gemütlichkeit“ (englisch noch treffender: convenience). Das bezieht sich auf Körper und Geist – Anstrengungen werden vermieden, Sport und Bewegung sind auf ein Minimum reduziert, störende oder unübliche Wahrnehmungen oder gar Gedanken werden ignoriert oder verschoben. Das hat etwas von Sparsamkeit und minimalem Aufwand. Zugleich aber sei an das eingangs erwähnte Phänomen eines überaus anstrengenden Alltags erinnert und an die relativ aufwändigen fünf Gebete, die alltäglich auszuüben sind. Allein dies alles zu praktizieren führt wohl zu einem Gefühl, schon etwas geleistet zu haben.

Hinzu kommt eine außerordentliche Dominanz des Unmittelbaren. Alles was geografisch oder zeitlich etwas weiter weg liegt, ist automatisch unwichtig. Das zeitlich und räumlich Nahe ist das Wichtige, denn das kann zum Wohlbefinden beitragen oder Risiken bergen. Daher ist es wichtiger als das übernächste. Wer weiß was übermorgen ist, wer weiß, was jenseits des nächsten Ortes kommt. Nur das Unmittelbare kann in gewisser Kontrolle gehalten werden, alles darüber hinaus Gehende ist unplanbar, liegt nicht in menschlichen Händen bzw. ist derart unüberschaubar, dass sich die Mühe nicht lohnt, sich damit zu befassen, weil fast immer Enttäuschungen zu erwarten wären. Ein Gedanke des deutschen Philosophen Peter Sloterdijk aus seinem Buch „Derrida ein Ägypter“ (2007) lässt sich hier sehr schön anschließen: Die Pyramide, das ägyptischste aller Gebilde

„steht für alle Zeiten unerschütterlich an ihrem Ort, weil ihre Form nichts anderes ist als der un-dekonstruierbare Rest einer Konstruktion, die dem Plan des Architekten zufolge so gebaut wird, wie sie nach ihrem Einsturz aussehen würde.“



Begrenzungen und ihre Spannung und Überwindung

Den Menschen in Ägypten wird schon in frühen Texten große Friedfertigkeit, Freundlichkeit und Langmut nachgesagt, insbesondere den Bauern. Mir ist es in den beiden Jahren in Ägypten so gut wie nie vorgekommen, dass jemand die Geduld verloren hat, obwohl es unzählige Anlässe dafür gegeben hätte – außer im Straßenverkehr: da wird manche Faust in der Luft geschüttelt, weil jemand allzu individuell sich verhalten und andere gefährdet hat. Auffallend ist zudem die außerordentliche Freundlichkeit von Ägyptern und sogar eine enorme Offenheit – wenn man denn ebenfalls offen und freundlich auftritt; dann verausgaben sich die Menschen aufs Äußerste.

Gleichwohl ist der Alltag voller Hierarchien, voller Abgrenzungen und Misstrauen gegen andere, vor allem Fremde, da wird auf Fassade und Masken gesetzt. Sich eine Blöße geben, würde wohl von „den Anderen“ umgehend ausgenutzt – und umgekehrt. Selbst innerhalb der Familie kann man sich nicht auf alle verlassen, da wird konkurriert und da werden Rollen „gespielt“. Es gilt überall Vorsicht walten zu lassen. Beson-

ders starkes Misstrauen hat sich gegenüber Regierung, Staat und Eliten entfaltet und wird überall deutlich, fast in jedem Gespräch wird über „die da oben“ hergezogen. Ändern tut sich dadurch nichts.

Besonders im Arbeitsleben fällt die häufig geringe Ausschöpfung von Potenzialen ins Auge: Ein Effizienzdenken und entsprechendes Handeln, wie es sich in den Gesellschaften beiderseits des Nordatlantik im Zuge der kapitalistischen Entwicklung und insbesondere der fordistischen Phase nach dem 2. Weltkrieg ergeben hat (Fließband und Sozialstaat), ist beiderseits des Nil weitgehend unbekannt – mit Ausnahmen wie beim Umgang mit Wasser. Aber selbst dies wird in Städten wie Kairo und Alexandria „vergessen“, als habe es die Jahrtausende alte Tradition der Balance zwischen Mensch und Natur am Nil nicht gegeben.

Ausgeprägt sind aber Flexibilität und kreative Problembearbeitung, Pragmatismus und „Durchwursteln“. Alles ist irgendwie machbar, häufig mit einfachsten Mitteln und kleineren Anstrengungen. Darüber hinaus gibt es natürlich auch besondere Schmiermittel, mit denen sich Dinge ermöglichen oder beschleunigen lassen – da fließen dann entsprechende Gelder oder ähnliche Ressourcen. Korruption ist weit verbreitet, „Bakschisch-Kultur“ gehört zum Alltag, Nepotismus und Patronage sind normal. So ist nicht nur die Auffassung von Transparency International, sondern vor allem auch der Ägypter selbst.

Wie oben zum Thema Straßenverkehr bereits erwähnt, gibt es für fast alle Alltagsaktivitäten Regeln, aber meist fehlt ihre Durchsetzung, die Kontrolle ihrer Einhaltung – oder es wird bei entsprechendem Entgegenkommen ein Auge zugedrückt. Und allgemein lässt sich fast sagen, dass korrektes Verhalten kaum Unterstützung erfährt, eine entsprechende förderliche *incentive structure* nicht oder nur selten gegeben ist im Alltag.

Da doch immer etliche Dinge nicht klappen oder schief gehen, man sich selbst aber keine Blöße geben möchte, gehört das Beschuldigen von Anderen zum Alltag dazu. Das geht dann bis zu kleinen Verschwörungs-„theorien“ oder notfalls abergläubischen Geschichten. Einsicht in Fehler bzw. Mängel und deren Ursachen, Verhaltensweisen wie Kritik oder Selbstkritik sind äußerst selten. Da vieles vage bleiben kann, verdrängt wird, verschoben wird, nimmt es nicht Wunder, dass intrinsische Motivation kaum anzutreffen ist, dass ein Großteil von Motivation über Außensteuerung verläuft, d.h. durch Druck oder Gefallen-Wollen gegenüber den Vorgesetzten oder Ranghöheren. Selbstverantwortung ist entsprechend rar.



Neugieriger Blick in eine andere Welt

Selbstverständlich sind all diese Aussagen grobe Verallgemeinerungen. Wie bei jeder Beschreibung von Gruppen oder Gesellschaften wäre ein hohes Maß an Differenzierung (entlang der üblichen soziologischen Kategorien von Alter, Geschlecht, Beruf, Einkommen, Milieu, Wohnort etc.) vonnöten, doch aufgrund des begrenzten Umfangs eines solchen Artikels sind die oben genannten Punkte nur als zugespitzte Thesen zu verstehen.

Potenziale und vorsichtige Hoffnungen

Bei vielen Gesprächen und durch eigene Erfahrungen komme ich zu der Einschätzung, dass die ägyptische Gesellschaft über erkleckliche Potenziale für eine bessere Entwicklung verfügt, dass sie „unter ihren Möglichkeiten“ lebt. Häufig wurde in Gesprächen und in Medien darauf verwiesen, und mir sind persönlich mehrere Beispiele bekannt, dass ÄgypterInnen zu hohen Leistungen und Erfolgen fähig sind, wenn ihnen – häufig beispielsweise im Ausland – angemessene Entfaltungsmöglichkeiten geboten werden. Dies allerdings ist noch der Ausnahmefall.

Bildung, Ausbildung und Qualifikation sind meines Erachtens die Schlüsselgrößen für eine bessere Entwicklung. Dabei wird – so ist zu hoffen, nicht etwa das westliche nicht-nachhaltige Überkonsumtionsmodell nachgeahmt werden, sondern im Anschluss an wertvolle Traditionen ein eigener Weg, wenngleich auf Prinzipien der Nachhaltigkeit aufbauend eingeschlagen werden. In dieser

Hinsicht hat der große Sozialwissenschaftler Galal Amin sehr interessante und bedenkenswerte Überlegungen vorgestellt über eine eigenständige Entwicklung Ägyptens und der arabischen Welt (Amin 2006).

Eine konstruktive Kraft hierfür könnten auch religiöse Kreise spielen und sie tun dies in Ansätzen bereits. Dabei lässt sich beispielsweise in Sachen Ökologie und Umweltschutz unmittelbar an den heiligen Koran und den Islam anknüpfen. So gibt es Begriffe und Konzepte, die entsprechendes ökologisches Engagement der Gläubigen fordern und unterstützen. Beispiele (siehe hierzu Sigrid Nökel 2009):

- *fitra* – bedeutet die gesamte Schöpfung als ursprüngliche natürliche Ordnung;
- *tawhid* – meint die Einheit der Schöpfung, wonach alle Dinge der Welt miteinander in Beziehung stehen und, weil sie alle gleichermaßen Zeichen Gottes sind, alle gleich bedeutsam, wertvoll und bewahrenswert sind;
- *mizan* – meint eine allumfassende Balance, also den Zustand einer wohl geregelten Schöpfung, den es zu erhalten bzw. wiederherzustellen gilt;
- *khilafa* - bezieht sich auf die Rolle des Menschen als Sachwalter der Schöpfung. Der Mensch habe die Aufgabe, die Ordnung der Schöpfung zu erhalten. Er darf die Früchte der Erde genießen, aber er darf ihre Ressourcen nicht verschwenderisch ausbeuten.

Im Alltag ist hiervon recht wenig zu spüren, doch wird allem Anschein nach kein hinreichender Versuch gemacht, diese Dimensionen in den Modernisierungsprozess der ägyptischen Gesellschaft einzubringen.

Eine besondere Herausforderung, aber auch eine besondere Chance, dies im Land des Pharaos zu versuchen, könnte die ins gigantomanische gehende Desertec Industrial Initiative (DII) vornehmlich deutscher Konzerne bieten. Das Desertec Konzept beabsichtigt Wüstenressourcen und neue Technologien in den Dienst von Energie-, Wasser- und Klimasicherheit zu stellen. Hierfür ist eine Kooperation zwischen Westeuropa, dem Nahen Osten und Nord-Afrika (EU-MENA) für den Bau von solarthermischen Kraftwerken und Windparks in den Wüsten der MENA Region vorgesehen. Diese Anlagen sollen den wachsenden Bedarf an Stromerzeugung und Meerwasserentsalzung in MENA selbst decken und darüber hinaus eine große Menge „sauberen“ Strom erzeugen, der mittels HGÜ-Leitungen (Hochspannungsgleichstrom-Übertragung) mit geringen Übertragungsverlusten bis in EU-Staaten geleitet werden soll. Ein Ziel besteht darin, damit bis zum Jahre 2050 etwa 15 % des Energiebedarfs der EU zu decken. Eine noch zu verhandelnde schwierige Thematik ist, in welcher Art und welchem Umfang die nordafrikanischen Menschen und ihre Wirtschaften mitgestalten können, einbezogen werden und davon profitieren sollen.

In Ägypten wird durch den beim Premierminister angesiedelten Thinktank IDSC (*Cabinet Information and Decision Support Center*, <http://www.eip.gov.eg/>) seit vier Jahren ein Zukunftsgestaltungsvorhaben durchgeführt, das sich verschiedenen wichtigen Bereichen der Entwicklung widmet und durch zahlreiche Workshops und öffentliche Diskussionen ergänzt wird: „*Vision Egypt 2030*“. Seit Beginn des Vorhabens wurden verschiedene als wichtig eingestufte Wirtschaftsbereiche herausgearbeitet, darunter Erneuerbare Energien (Solar und Wind, inkl. deren Export), Nahrungsmittelverarbeitung, Transnationale Dienstleistungen (z.B. Informations- und Kommunikationstechnologien), Pharmazeutische Industrie, Logistikeinrichtungen (z.B. Expresszug nach Europa). In der Diskussion befinden sich zukunftsorientierte Projekte wie beispielsweise über Entsalzung (mittels Solarenergie), Auswirkungen des Klimawandels auf Nil, Küstengebiete, Gesundheit und Landwirtschaft; Zukunft von erneuerbaren Energien, Nachhaltige Städte in Wüstengebieten, Verfall des Wertesystems. Es ist nicht einzuschätzen, welchen Einfluss diese Projekte auf die Zukunftsgestaltung in Ägypten haben werden, aber es sind sicherlich besonders wertvolle Impulse – gerade auch, weil sie in einem Dialog mit zivilgesellschaftlichen Akteuren formuliert werden.

Im Zuge des laufenden Modernisierungsprozesses in Ägypten geht es letztendlich darum, die verschiedenen Potenziale, Möglichkeiten, Bedarfe, Ambitionen und Hoffnungen der Gesellschaft auszutarieren – und dies allerdings innerhalb einer prekären geopolitischen Situation des Landes (Irakkrieg, Israelkonflikt, Sudanunruhen etc.) und der Verletzlichkeiten durch den Klimawandel bzw. den damit verbundenen Meeresspiegelanstieg (Nildelta!). Hinzu kommt an Schwierigkeit der bereits in Ansätzen in Gang befindli-

che Generationswechsel an den Spitzen des ägyptischen Staatsapparates und der diversen Organisationen inklusive in der Wirtschaft. Im Umfeld der Präsidentschaftswahlen 2011 werden hier sicherlich wichtige Weichenstellungen erfolgen.

Skepsis bleibt

Vor diesem Hintergrund beunruhigen die Einschätzungen einiger ExpertInnen, die für Ägypten von einer geradezu „revolutionären Situation“ sprechen, da die sozialen und politischen Verhältnisse mehr als fünf Jahrzehnte nach dem Militärputsch von Nasser wieder an einem vergleichbaren krisenhaften Ausgangspunkt zurückgekehrt seien. Der Publizist Bradley (2008, S.22; ähnlich auch Edda Strohmayer 2007) formuliert es so:

„The same grievances that led the people to rebel, and the Free Officers to take advantage of that rebellion to seize power, are now at the root of new street protests and bitterly expressed articles in the emerging opposition media: an end to colonialism and its agents, and the domination of government by exploitative capitalists; an end to the disregard for social justice; and the need for a democratic system of governance that pays more than lip service to the demands of the people.“

Eine „Revolution“ scheint gleichwohl eher unwahrscheinlich zu sein, obzwar die oben skizzierten Probleme die Menschen belasten und daher gemeistert werden müssen, nicht zuletzt auch aus dem Grund, damit Ägypten sich im Vergleich mit anderen Ländern auch weiterentwickeln kann. Weil aber in der heutigen ägyptischen Gesellschaft Verfall und gleichzeitiger Fatalismus in sämtliche Poren des Alltagslebens hineinzuwirken scheinen, und es (noch) keine ernst zu nehmende politische Alternative und keine entsprechende Akteurskonfiguration gibt, könnte es durchaus weitergehen mit dem Durchwursteln, das nun schon so lange praktiziert wird, und an dem noch so viele partizipieren.

Vielleicht nehmen manche aufmerksame Ausländer in Ägypten mehr und besser wahr, welche Strömungen die Gesellschaft am Nil bewegen. Jedenfalls haben Klassiker der Soziologie wie Alfred Schütz oder auch Georg Simmel genau diese besondere (potenzielle) Wahrnehmungsfähigkeit von „Fremden“ in einer Gesellschaft hervorgehoben. Was dem Einheimischen selbstverständliche Gewissheit ist, sei dem Fremden hart errungene Einsicht. Einen Vorzug freilich habe der Fremde gegenüber dem Einheimischen: ein genaueres Gefühl für die inneren Brüche, die die fremde Gesellschaft durchziehen. Lange bevor sich der Einheimische durch die Symptome sozialer Veränderungsprozesse irritiert fühle, spüre der Fremde das Knistern des sozialen Wandels und registriere er „mit schmerzlicher Klarsichtigkeit“ das Heraufkommen einer Krise, die die Gültigkeit des Gewohnten bedroht.

Die nächsten Jahre in Ägypten dürften so oder so äußerst interessant werden.

Quellen:

Amin, Galal (2006): *“The Illusion of Progress in the Arab World. A Critique of Western Misconstructions”* (Cairo: The American University of Cairo Press)

Bradley, John R. (2008): *“Inside Egypt – The Land of the Pharaohs on the Brink of a Revolution”* (New York: Palgrave Macmillan)

Nökel, Sigrid (2009): *Islam, Umweltschutz und nachhaltiges Handeln. Globale Diskurse und Akteure* (Stiftung Interkultur, Skripte zu Migration und Nachhaltigkeit Nr. 7), München, Februar 2009, http://www.stiftung-interkultur.de/noekel_band7.pdf

Sloterdijk, Peter (2007): *“Derrida ein Ägypter. Über das Problem der jüdischen Pyramide”* (Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag)

Strohmayer, Edda A. (2007): *“Stabilität, Friede und Demokratie im Nahen Osten? 25 Jahre Ägypten unter Hosni Mubarak”* (Baden Baden: Nomos Verlag)